Begleittherapie sowie die Verwendbarkeit zur Dialyse. Die zertifizierten Zentren müssen die Daten bis September 2026 an ClarCert versendet haben. Wir erwarten Ergebnisse von mehr als 2500 Operationen. Bis zum DGfN Jahreskongress werden die Ergebnisse vorliegen und präsentiert werden.
Zusammenfassung: Das Deutsche Shuntregister ermöglicht erstmals die systematische Erfassung der Behandlungs- und Ergebnisqualität bei der Schaffung von Dialysezugängen in Deutschland. Durch Benchmarking und Vergleich mit Zahlen anderer nationaler Register werden sich Aspekte ergeben, die zur Verbesserung der Ergebnisse führen sollen. Im Rahmen der Diskussion um die Ambulantisierung von Shuntanlagen haben wir durch das Deutsche Shuntregister eine gute Basisdokumentation aus dem Jahre 2025, um die Qualität der in den kommenden Jahren unter anderen Voraussetzungen angelegten Dialysezugängen beobachten und bewerten zu können.

Teilhabe und Selbstverantwortung bei chronischer Nierenerkrankung

FV08
Lebensqualität, Fatigue und alltagsrelevante Einschränkungen 1 Jahr nach Nierenlebendspende – Ergebnisse des SOLKID-Lebendspenderegisters

S. Kröncke; M. Koch[1]; S. Reuter[2]; E. Bormann[3]; J. Wegner[2]; C. Sommerer[4]; B. Suwelack[2]; on behalf of SOLKID-GNR Registry Group[5]
Institut und in der Poliklinik für Medizinische Psychologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Hamburg; [1] Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie, Universitätsmedizin, Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz; [2] Allg. Innere Medizin und Notaufnahme sowie Nieren- und Hochdruckkrankheiten und Rheumatologie, Medizinische Klinik D, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Münster; [3] Institut für Biometrie und Klinische Forschung, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Münster; [4] Medizinische Klinik I, Sektion Nephrologie, Medizinische Fakultät, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Heidelberg; [5] Transplantationszentren Deutschland, Münster

Hintergrund: Das psychosoziale Outcome einer Nierenlebendspende konnte in Deutschland bisher nur in vergleichsweise kleinen Stichproben untersucht werden. Das deutschlandweite SOLKID-Lebendspenderegister bietet erstmals die Möglichkeit, große Fallzahlen prospektiv zu analysieren.
Methode: Es wurden prospektiv erhobene Daten von 1318 Nierenspender:innen vor Lebendspende (T0) und 922 Nierenspender:innen 1 Jahr nach Lebendspende (T1) untersucht hinsichtlich Fatigue (MFI-20) und Lebensqualität (SF-12). Bei Personen mit einem Testwert, der sich mehr als 1 Standardabweichung vom Mittelwert der alters- und geschlechtsangepassten Norm unterschied, wurde von relevant normabweichenden Werten ausgegangen.
Ergebnisse: In der körperlichen Lebensqualität zeigten zu T0 0,54 % der Personen gegenüber der Norm verringerte Werte und zu T1 5,29 %. In der psychischen Lebensqualität ergaben sich zu T0 bei 5,56 % verringerte Werte und zu T1 bei 12,57 %. Für die Fatigueskalen fanden sich normabweichend erhöhte Werte wie folgt: allgemeine Fatigue: zu T0 4,77 % und zu T1 16,59 %; körperliche Fatigue: zu T0 4,86 % und zu T1 12,15 %; mentale Fatigue: zu T0 6,75 % und zu T1 12,15 %; verminderte Aktivität: zu T0 5,16 % und zu T1 14,19 %; verminderte Motivation: zu T0 5,84 % und zu T1 11,71 %. Eine normabweichende Erhöhung in allen fünf MFI-Skalen zeigte sich bei 29 von 922 Personen (3,15 %). Bei 262 Personen (28,42 %) ergaben sich erhöhte Werte in mindestens einer der fünf MFI-Skalen. Von diesen Spender:innen berichteten 42/260 Personen (16,15 %; entsprechend 4,56 % der gesamten T1-Kohorte) eine mäßige bis sehr starke Einschränkung im Alltag. 28/258 Personen mit erhöhten Fatiguewerten in mindestens einer MFI-Skala fühlten sich zu T1 weniger als 50 % fit für berufliche oder alltägliche Aktivitäten (10,85 %; entsprechend 3,04 % der gesamten T1-Kohorte).
Zusammenfassung: Die Mehrheit der Spender:innen zeigt 1 Jahr nach Nierenlebendspende keine alltagsrelevante körperliche oder psychische Beeinträchtigung. Ein kleiner Anteil von etwa 5 % gibt jedoch eine mäßige bis sehr starke Einschränkung im Alltag in Verbindung mit erhöhten Fatiguewerten an. Gleichzeitig weisen aber deutlich mehr Spender:innen normabweichend erhöhte Fatiguewerte auf, ohne eine entsprechende alltagsbezogene Einschränkung anzugeben. Dies spricht für eine differenzierte Interpretation von Fragebogenscores und unterstreicht die Notwendigkeit, betroffene Spender:innen in der postoperativen Nachsorge gezielt zu identifizieren und zu unterstützen.